Zeitschrift: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben **Herausgeber:** Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben

Band: - (1949)

Heft: 1

Artikel: Wir schmücken unsere neue Diskussionszeitschrift auf der ersten Seite

bewußt mit einem bestimmten Leitbild [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ZEITSCHRIFT FÜR BAUPROBLEME, WOHNUNGSFRAGEN UND DIE LEBENSGESTALTUNG

ZÜRICH, FRÜHJAHR 1949



WIR schmücken unsere neue Diskussionszeitschrift auf der ersten Seite bewußt mit einem bestimmten Leitbild. Das Porträt des zeitgemäßschaffenden Menschen, eines Mannes vom Bau, soll sümma summarum, bildlich-symbolisch, das Lebendige und ganz besonders die Lust und Freude und den Sinn der Werte schaffenden Arbeit ausdrücken. Der Mann vom Bau, alles in allem gesehen, ist der Mann der Zeit, so wie die Mutter mit den Kindern, auch alles in allem gesehen, die Frau des Lebens ist. Unser Sprachrohr dient der großen entscheidenden Dreigliederung der Gegenwart: dem Bauen, Wohnen und Leben. Das sind wahrhaft breunende Probleme der fiebernden Verhältnisse. Nicht nur nder Welt der Trümmer, wo für das nächste halbe Jahrhundert das Leben von aber Millionen Menschen von der Möglichkeit des Wohnens überhaupt, und des vernünftigen und befriedigenden Hausens erst recht, abhängt. Auch in der Schweiz, in der Eidgenossenschaft, fehlen für Zehnausend Wohnungen und Heimen. Zu guter Letzt ist «die» Wohnung, «das» Zümmer, «das» Bett für die Familie, für den Einzelnen das Dach der Welt, das Dach der Sicherheit, der eWigwam im Sturm».

Riesige Probleme

Das Bauen stellt heute in allen Teilen der Erde viele Probleme. Wir wollen keine seldwylerischen Nabelbeschauer sein – trotzdem auch uns unser eigenes Hemd natürlicherweise am allernächsten liegt. Wir wollen den Standpunkt Maß für Maßeinnehmen. Weil wir Woche für Woche eine Sammlung auskosten, wollen wir uns auch einmal gedanklich etwas sammeln zum Ueberdenken der Wohnungsbauprobleme und der Lebensgestaltungsfragen, die sich 1949, einem Friedensschicksalsjahr allerersten Ranges, stellen Damit wir unsere eigenen Nöte und unsere Schicksalslage im richtigen Verhältnis sehen, blicken wir für einen Moment über unsern Kirchturm, über die Grenze hinaus.

I N mehrmaligen persönlichen Studienreisen in den drei ersten Nachriegsjahren, 1946, 1947 und 1948, vor und nach der Währungsreform, beziehungsweise dem west-östlichen Währungs-Chaos im Deutschen Reich nach Hitler, haben wir die gigäntische Wohnungsnot festgestellt. Sie übertrifft die Obdachlosigkeit in Japan. Dieses Deutschland hat, wenn es den Stand vor dem zweiten «Krieg der Welt» nur annähernd wieder herstellen will, einen realen Bedarf von same und schreibe acht Milliomen

Wohnungen. Wenn im Vorkriegstempo und in der Vorkriegsatt gebaut werden könnte und würde, wären dazu etwa vierzig Jahre nötig. Denn die normale Bauwirtschaft brachte in Germanien vor 1939 pro Jahr etwa 200 000 Wohnungen fertig. Die Voraussetzungen für diese Leistungen sind aber in Deutschland weder in der West- noch in der Ostzone vorhanden. Weil aber im «Planen» die regierenden Deutschen immer großzügig waren, sieht der jüngst aufs Papier gebrachte Wiederaufbauplan für die Trizone (amerikanische, britische und französische Zone) die Herstellung von einer Mitten Wohnungen in vier Jahren vor. Das ist der «Optimumplan» für die Jahre 1949 bis 1952.

Z U R Verstärkung der Anschaulichkeit geben wir noch zwei Einzelahlen für zwei bekannte, in der Westzone liegende, stark im Wiederaufbau befindliche Städte. Humburg braucht mindestens eine Viertelmillion (250 000) neue Wohnungen. 200 000 Menschen, also fast halb so viel, als Zürich Einwohner hat, eleben» in Hamburg noch in Noterhältnissen, in Bunkern, Schreberlauben (Familiengartenhäuschen), Nissenhütten, Baracken und Ruinen-kellern. Im Krieg ist in Hamburg vor allem durch die Vertikale, durch die Flächenbombardemente, die Hälfte aller Wohnungen, die größtenteils dicht bevölkert waren, zerstört. Mehr als eine Viertelmillion Menschen ist in Hamburg (wie heißt's im Song so melancholisch: «In Hamburg, in St. Pauli, auf der Reeperbahn...») noch immer eausgebombts, das heißt, sie müssen außerhalb ihrer früheren Wohnstätte vegetieren.

Wohnstätte vegetieren.

Hannover, einst berühmt als Gartenstadt, hat ein Manko von 45 000 Wohnungen. Die Stadt hat 142 424 Haushaltungen. Da kann sich jeder Mensch selber vorstellen, was dieses Manko bedeutet.

Unter solchen Umständen kann auch

Unter solchen Umständen kann auch das «industriellste» Bausystem die fehlenden Wohnungen am schnellstmöglich laufenden Wohnungsbauband nicht innert der von den Nerven erträglichen Zeit herstellen. Es geht auch nicht, wenn die Wohnhäuser in der Fabrik «gebaut» werden, wie dies nach dem allerjüngsten System von Professor Willy Messerschmitt, dem weltberühmten Aviatiktechniker, geschehen soll. In einem Vort Münchens ist jetzt zwar das erste «Messerschmitt»-Haus fertig erstellt worden. Es handelt sich um einen «Vierfamitienhaus-Typ».

Messerschmitt beschränkt sich nicht auf Einfamilienhäuser (sonst würde ihm die ETH Zürich sicherlich den Zylinder honoris causa, also die Würde eines Ehrendoktors für die Förderung des Einfamilienhäuschensystems verleihen). Der deutsche Flugzeugkonstrukteur ver-

wendet als Hauptmittel neuartige Wandplatten aus Scheumbeton. Von Schaumschlägerei ist aber keine Spur zu finden. Messerschmitt kam zu diesem Material, weil es im Nachkriegsdeutschland vor allem an Holz (wer hat dich, du schöner Schwarzwald, abgeholzt?). Eisen und Stahl fehlt. Zudem erklärt der frühere Flugzeughauer: «Wir milssen von der seit 2000 Jahren üblichen Bauweise mit der Hand loskommen! Sie fordert zu viel Geld. Arbeitskraft und Geld!» Die Verbilliging gegentieber der jetzigen Bauweis soll, wenn einmal fabrikmäßir or Fabrikeinheit tiglich 40 Weiter voller.

gestellt werden können, etwa 40 Prozent erreichen. Ein Messerschmitt-Baukubikmeter wird also etwa 38 Deutsche Mark kosten. Durch die Serienfabrikation sollen die bisherigen üblichen Wohnbaukosten auf die Häfte reduziert werden. Die Röhren für die Installation von Gas, Wasser und Elektrizität sollen bereits in die Schaumbetonplatten eingearbeitet werden. Man sieht: eine messerscharfe Projektierung und Kalkulierung. Ob diese Pläne realisiert werden können, werden wir sehen.

USA übertrifft aber Germanys Messerschmitt; in den Vereinigten Staaten werden bereits Häuser ohne Wände gebaut. In Miami wurde aus Eisenbeton ein Haus ohne Wände, allerdings vorerst für eine Garage, eungezimmert» erstellt. Das Gebude hat drei Stockwerke und bietet Raum für 360 Autos; es besteht aus Säulen und Deckengeschossen. In Miami kann man sich solche wandlose Häuser leisten; im Norden Deutschlands ist das Klima anders. Heutzutage kann man aber nie wissen, zu welchen Montageformen die Bauingenieure noch kommen.

Das deutsche Montagesystem «Balser-Hochtief», nach der Konstruktion von Architekt Ernst Balser, Frank-

Maurer, Zürlch 1949

Foto: Peter Zimmermann

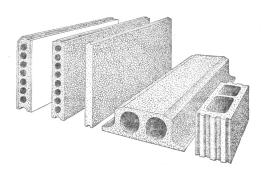




A. BOMMER

ZÜRICH 3 SCHWEIGHOFSTRASSE 409 TELEPHON 33 03 36

AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER GLASERARBEITEN



Ourisol

Solides, ökonomisches Bauen

durch Vereinfachung der Mauerwerkherstellung und verbesserten Schutz der Tragkonstruktion gegen Witterung und Abnützung mit dem DURISOL-Mauerstein.

Angenehmes Wohnen

durch die Wärmeisolation und Verhinderung der Kältestrahlungen durch die vorzüglichen thermischen Eigenschaften des DURISOL-Materials für Wände, Böden und Decken.

Gesunde Lebensbedingungen

durch den absoluten Schutz gegen aufsteigende und eindringende Mauerwerksfeuchtigkeit und gegen Schwitzwasserbildungen an Wänden und Decken durch den einwandfrei atmenden porösen DURISOL-Leichtbaustoff.

Durisol AG. für Leichtbaustoffe Dietikon-Zürich

Telephon 918665

furt a. M., das in Deutschland bereits angewandt wird, bietet für verschiedene neue Montagearten weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Mit Balsers Grundrißraster und Montagegerüst kann ein bestimmter einheitlicher Rohbau, für den 16×19 Zentimeter starke vertikale Stahlbetonstützen verwendet werden, in 18 Arbeitstagen montiert werden. Gegenüber diesen beiden erwähnten deutschen Systemen, ebenso gegenüber den in England angewandten Montagearten, und erst recht im Vergleich zu den Möglichkeiten in USA, sind die in der Schweiz, auch in der Stadt Zürick, bisher «Zugelassenen» Systeme der Vorfabrikation, besonders jene mit dem bewährten «Durisols», sehr gut. Alle «Durisols»Bauten haben sich bewährt.

W I R wollen den Lebensstandard nicht herunterdrücken. Das würde aber geschehen, wenn wir Zürichs Wohnungsmarkt reduzieren und das «Bauen» von Wohnungen nach einem Massenschema fabrikmäßig vornehmen würden. Wir können gut bei den gebauten Wohnhäusern bleibenden wir können uns dieses leisten. Ja, wir wollen sie uns leisten – leisten können, weil die «gebaute» Wohnung eine der Existenzgrundlage für die «gebaute» eidgenössische Demokratie bildet.

IN DER SCHWEIZ
im Kanton Zürich, und vor allem in
der Stadt Zürich, wollen wir sorgfältig und solid, in jeder Beziehung
gut bauen. Trotzdem auch wir verhältnismäßig große Bauprobleme,
insbesondere städtebaulicher Art und
von verkehrspolitischer Bedeutung
haben, wollen wir nichts überstürzen.
Wir wollen keine Wohnfabriken! Die städtebaulicher Art und
in Basel, wo ganz speziell die Hauptbalnhofprobleme sehr heikel sind,
sollen in Ruhe und nach dem Maßstab der Bedürfnisse, Zug um Zug
gelöst werden. Wir wollen keine
mammuthaften Verkehrskonglomerate. Eine Ueberverstädterung in
der Schweiz würde die natürlichen
Grundlagen der schweizerischen
freien Demokratie gefährden. Das
Bauch hat heutautage größere zosidpolitische Bedeutung als früher; wir
wollen keine «Vermassung», wir wollen nicht für annonyme Massen einfach Material «verbauen», sondern
wir wollen für demokratisch freie,
werktätig-nützliche, für Land und
Leute schaffende Menschen, also
auch für skleine Persönlichkeiten»
bauen und gestalten.

IN ZÜRICH soll auch beim Wohnungsbau versucht werden, dem Grundsatz nachzueifern: Die wahre Gleichheit besteht nicht darin, daß alle gleiche Röcke tragen, sondern daß jeder einen Rock hat, der ihm paßt» (Multatuli). Die sogenannten anonymen Massen der Angestellten und Arbeiter sollen aus der Anonymität herausgehoben werden. Ein wesentliches Mittel dazu bietet die saubere Förderung der Wohnkultur. Architekt Ernst F. Burckhardt, Zürich (SIA, BSA), hat dies ebenfalls in einer andern, eindriglichen Diskussion prächtig ausgedrückt. Ernst F. Burckhardt erklärt unter anderem richtig:

«Betrachten wir die Wohnungstypen, ihre Grundrisse, ihre räumlichen Proportionen, die seit dem Kriege bei uns gebaut worden sind, so sehen wir hier wenig Fortschritt, und vor allem eine erschreckende Gleichförmigkeit. Da, wo die eigentliche Wohnkultur beginnen sollte, in der Ausbildung der verschiedensten Wohnungsarten, für die verschiedensten Wohnbedürfnisse, ist sehr wenig geleicht worden.

Wohnkultur beginnen sollte, in der Ausbildung der verschiedensten Wohnungsarten, für die verschiedensten Wohnbedürfnisse, ist sehr wenig geleistet worden. Betreten wir irgendeines der schmukken, neu erstellten Mehrfamilienhäuser, so sind die meisten Wohnungen nichts anderes als eine Aufreihung von mit Möbeln verstellten, um einen dunklen Korridor gruppierten Wohnschachteln. Die hellen Anstriche, die schmucken Tapeten ändern daran nicht viel.

S P R I C H T man mit dem einen oder andern Mieter, der vielleicht versucht hat, in dieser Wohnung durch die Stellung der Möbel, Auswahl der Bilder usw., eine gewisse Wohnkultur einzurichten, so sagt er, so ganz entspreche ihm natürlich die Wohnung nicht, aber es sei eben keine andere erhältlich ge-

wesen.

Der Wohnungsmarkt ist heute noch
nicht gesättigt, noch müssen Tausende von Wohnungen errichtet werden, um diesen Zustand zu erreichen.
Wäre jetzt nicht der Moment, aus der
allgemeinen Gleichgültigkeit zu erwachen und diese ungewollte Vermassung der Wohnkultur aufzuhalten?

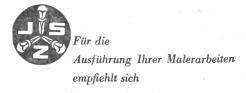
halten?

Die Situation ist nicht hoffnungslos.

Die Subventionsansätze werden allmählich reduziert, die Bestimmungen gelockert. Städtische und kantonale Planungsbehörden sind selbst
über das entstandene, einförmige
Resultat erstaunt und suchen nach
Abhilfe. Die Baukonjunktur ist vorüber, eine Normalisierung in der
Preisbildung beginnt sich bemerkbar
zu machen. Ernsthafte Architekten
schämen sich über das Resultat ihrer
Massenfabrikation. Vielleicht wird
hie und da ein gutgestellter, weniger
beschäftigter Unternehmer den Mut
haben, von sich aus Wohnungen auf
zustellen, die eine Variation in die
heutige Wohnform bringen, ist doch
der Einzelne oft
verantwortungsbewußter als eine Kommission, die
nur gewohnt ist, Kompetenzen zu
verschieben.

nur gewohnt ist, Kompetenzen zu verschieben.
Doch sei dieser Aufruf vor allem an die Genossenschaften gerichtet, die ihren Architekten den Mut geben sollten, neue Wohnformen herauszubilden, neue Wohnmöglichkeiten zu schaffen, so daß wir nicht nur als ein sauberes und hygienisches Land gelten, sondern auch als ein Träger europäischer Kultur.»

NUN – alles in allem betrachtet, das ist die heutige und morgige ausund inländische Situation – al fresco gesehen. Es liegt in der Macht unseres Willens, alles entsprechend durch Gemeinschaftsarbeit – das Schönste, das es in der Welt gibt – sorgfältig, gewissenhaft, zukunftsfreudig zu gestalten! Gutes, solides, zeitgemäßes Bauen in allen Sektoren, schönes Wohnen und gesundes Leben – das alles ist die große solidarische Anstrengung wert. Wir stellen unsere neue Zeitschrift voll und ganz in diesen demokratischen Dienst. —tt.



J.SPILLMANN-ZUPPINGER

MALERGESCHÄFT ZÜRICH 8

WERKSTATTEN: FLORASTRASSE 56/58 - TELEFON 327230/31





Lüftungen und Klima-Anlagen

sorgen in vielen neuzeitlichen Hotels, Restaurants, Schulhäusern Verwaltungs- und Handelshäusern sowie in Fabriken, Werkstätten und Aufenthaltsräumen für reine, gesunde Luft. — Verlangen Sie unsern Besuch, wir beraten Sie gerne,

